



Helga Gebert – Märchenillustratorin und Märchensammlerin

Von einer, die auszog, die Sprache
der Bilder zu erwecken

von Franz Schär

Für Märchenliebhaber sind die Bücher von Helga Gebert Augenweide und Lesevergnügen zugleich. «Wenn ich ein Märchen für eine Sammlung auswähle, muss es eine richtig gute Geschichte sein, rund, spannend, farbig, bunt, gut erzählt», meint Helga Gebert. Ihre Märchenillustrationen sind wahre Kleinode, welche den Betrachter einladen, in die zauberhafte Bilderwelt der Märchen einzutauchen.

Helga Gebert lebt in Freiburg im Breisgau. Hier wurde sie 1935 geboren. Jahrelang hat sie mit ihren Kindern und ihrem Mann in kleinen Dörfern in der Umgebung von Freiburg gelebt. Seit 1988 lebt sie wieder in Freiburg in ihrem Elternhaus.

Es ist ein Traum gewesen, wieder nach Freiburg zu kommen. Ich dachte, ich werde jeden Tag ins Kino, ins Theater oder zu einem Konzert gehen. Ich mache überhaupt nichts davon. Als ich hier angekommen bin, habe ich gleich den Führerschein weggeschlossen und bin seither nicht mehr Auto gefahren. Ich mag die Stadt, der Marktplatz ist mein Wohnzimmer.

Zwei- bis dreimal pro Woche ist Helga Gebert in der Flüchtlingsarbeit tätig. Begonnen hat sie damit vor 22 Jahren.

Es wurden Leute gesucht, welche die Flüchtlingshäuser bewachen sollten wegen der Neonazis. Ich habe mich gemeldet und habe zusammen mit einer anderen Frau eines der Flüchtlingshäuser bewacht. Wir haben Topfdeckel mitge-

nommen und haben gedacht, wenn wir da richtig Krach machen, dann kriegen die Angst, dann kommen die nicht in das Flüchtlingsheim.

In diesem Flüchtlingsheim lebten vor allem Menschen aus dem Libanon. Da ich damals schon ein bisschen Arabisch konnte, half ich dann einigen Familien bei der Suche nach einem Anwalt. So «rutschte» ich in die Flüchtlingsarbeit hinein.



Was geben ihr die Märchen?

Die bildreiche Sprache der Märchen ist ganz wichtig für mich. Mit Märchen kann ich im kleinen Format die grosse Wahrheit erfahren. Dank der Arbeit mit den Märchen, dem Malen und Schreiben, kann ich nach der Flüchtlingsarbeit abschalten. Diese Tätigkeit holt mich aus dem erlebten Elend raus.

Könnte es sein, dass sich Flüchtlingsarbeit in irgendeiner Form auf die Märchenarbeit auswirkt?

Als ich an 1001 Nacht gearbeitet habe, da waren es deutlich die orientalischen Gesichter, welche mich beeinflusst haben. Das war aber eine rein äusserliche Verbindung. Bei der Flüchtlingsarbeit

gibt es wenig zu lachen. Es ist alles so weit weg von jeder Art von Kindergeschichten oder Märchen.

In den Märchen gibt es auch Menschen auf der Flucht. Gibt es da gar keine Entsprechungen zu den heutigen Flüchtlingen?

Da gibt es doch in manchen Märchen ein Mädchen, das sieben Eisenstiefel durchlaufen muss, bis es seinen Geliebten wiederfindet. Und es geht gut aus. Im Märchen muss es gut ausgehen und es muss mit einer Hochzeit enden. Manchmal geht es ja auch bei Flüchtlingen gut aus. Meine beiden adoptierten afrikanischen Söhne haben die Hölle durchlebt. Beide haben als Kind mitansehen müssen, wie ihre Eltern umgebracht wurden. Und jetzt geht es ihnen gut. Sie leben beide in Freiburg, einer davon hier im Haus. Sie sind gute Berufsleute und haben Familie. Es ist eigentlich schon wie das Happyend bei den Märchen.

Malen als Lebenselixier

Helga Gebert malt täglich. Ist das Malen für sie ein Lebenselixier?

Ich male jeden Tag. Auch wenn ich erst spät abends von der Flüchtlingsarbeit zurückkomme, setze ich mich an den Schreibtisch und zeichne oder male, übersetze oder schreibe.

Soweit sie sich zurück erinnern kann, hat Helga Gebert immer gemalt und gezeichnet. Mit zwölf Jahren besuchte sie in Freiburg die Waldorfschule und illus-

trierte damals zusammen mit ihrer Freundin Grimms Märchen.

Wenn wir keine Schularbeiten machen mussten, haben wir uns zusammengesetzt und mit Buntstiften Bilder gezeichnet. Mir gefielen vor allem die witzigen Sachen, zum Beispiel der Müller mit dem dicken Bauch und der Zipfelmütze. Meine Freundin beschäftigte sich mehr mit den schönen Prinzessinnen, mit Schneewittchen.

Helga Gebert war erst 15 Jahre alt, als sie eine einwöchige Aufnahmeprüfung für die Aufnahme in die Kunstakademie bestand. Dort studierte sie dann zehn Semester.

Wir haben an der Kunstakademie semesterlang Gipsköpfe, verwickelte Leitungsschnüre und Akt gezeichnet. Wir haben gelernt, sehr naturalistisch und präzise zu zeichnen. Ich weiss also, wie zum Beispiel eine Hand aussieht.

Die Bilder in den Märchenbüchern von Helga Gebert sind zwar sehr detailreich und genau gezeichnet oder gemalt, lassen dem Betrachter aber Raum für seine eigenen Bilder. Man fühlt sich angezo-

gen von den Miniaturbildern, kann eintauchen und wird nicht eingeeengt – im Gegenteil: die Phantasiewelt öffnet sich.

Das liegt wohl einfach an meiner Art, an meinem Charakter, dass es präzise ist. Ich bin im Zeichen Steinbock geboren, von denen sagt man, dass sie gründliche Menschen sind. Am liebsten male ich Situationen, die nicht realistisch sind, die sich im übersinnlichen Bereich abspielen, wo Hexen, Gespenster, Djinns vorkommen. Natürlich male ich auch gerne schöne Prinzessinnen und schöne Prinzen. Vielleicht komme ich malerisch irgendwann noch näher heran an dieses Verträumte, dieses «in Etwa», dieses Ungefähre, das ja in der Märchenwelt oft anzutreffen ist.

Im Zentrum ihrer Bildarbeit standen immer die Märchen. Helga Gebert hat aber auch Illustrationen für andere Autoren gemacht, zum Beispiel für den Schweizer Lyriker Jürg Amann. Zu Beginn ihrer Zusammenarbeit mit dem Beltz & Gelberg Verlag hat sie für das Kindermagazin «Der Bunte Hund» Comics gezeichnet und später ganze Hefte kreiert wie «ABC, die Katze trinkt Kaffee».

Bei den Märchenbüchern habe ich anfänglich Federzeichnungen gemacht und später Aquarelle gemalt. Für das Buch «Die sieben Söhne» habe ich das erste Mal in Öl gemalt. Das war ein Erlebnis: Wenn man mit Wasserfarbe auf Aquarellpapier malt, dann stinkt das Papier wie eingeweichte Schweißsocken. Das Ölmalen mit dem Balsamterpentinöl hingegen riecht gut. Ich liebe diesen Geruch.

In den Schubladen ihrer Wohnung und in Schachteln liegen haufenweise Bilder, die nie veröffentlicht worden sind. Darunter sind solche, welche nach der Fertigstellung Helga Geberts Ansprüchen nicht genügen konnten, oder andere, die von ihr nicht fertig gemalt wurden.



Yukionna, aus: Woher und Wohin – Märchen der Frauen

Bilder, die nicht recht geraten sind, die nenne ich immer «zwei rechts-zwei links gestrickt». Die sind irgendwie mechanisch entstanden. Wenn ein Bild gut geworden ist, dann habe ich das Gefühl, das sei gar nicht nur einfach ich gewesen, die gemalt hat. Das erlebe ich auch beim Schreiben so. Entweder ist es «zwei rechts-zwei links gestrickt» oder plötzlich geht es wie von selbst. Man wird beflügelt. Wenn man nicht festhält, sondern darüber hinaus denkt, dann entsteht eine Energie, die zu etwas Neuem führt. Aber manchmal ist man innerlich zu, ist abgeschottet. Und dann malt oder schreibt man halt «zwei rechts-zwei links». Bei den Märchen ist es der vorgegebene Text, der mich zu einem Bild führt. Bei der Bildergeschichte, welche ich gerade male, entstehen die Bilder prozesshaft: Da habe ich mal angefan-



gen mit einer Maus, die eine rote Mütze trägt. Und dann habe ich überlegt: Was macht die nun? Da denke ich dann dauernd darüber nach. Also auch beim Kartoffelschälen, oder wenn ich im Bett liege und noch nicht schlafe. Dann denke ich: Blau, blau müsste es sein! Blau – Wasser, ah ja, die fällt ins Wasser. Und so kommt langsam die Geschichte in Bildern zu mir. Und dann male ich und beim Malen verändert es sich. Beim Malen wollen dann die Figuren anders herum. Eigentlich habe ich gedacht, so soll es aussehen und dann kommt es plötzlich anders. Ist ja dann auch gut.



Der Traum, aus: Mutabor Märchen der Verwandlung



Im Buch «Alte Märchen der Brüder Grimm» hat Helga Gebert einfachste, zum Teil fast ärmliche Räume gemalt, bei den Bildern zu den Märchen von 1001 Nacht sind es prunkvolle, üppig ausgestattete Gemächer.

Ich bin eben eine Bergziege, die das Karge liebt und zufrieden ist mit einem Grashalm, und ich bin auch die Löwin – mein Aszendent – die es gern prunkvoll, prächtig hat und es schätzt, viele Leute um sich zu haben. Es liegt beides in mir. Alles, was in einem ist, taucht in den Bildern auf. Es gab Zeiten, wo es mir schlecht ging – Scheidungsgeschichte und so – da konnte ich auch nicht gut malen. Da habe ich gar nicht gemerkt, wie schlecht meine Bilder sind, wie drückend und zum Teil auch böse. Eines Tages kam mein Lektor vorbei, sah sich die Bilder an und sagte: Du, das machen wir nicht, nein, dieses Buch machen wir nicht. Geplant war ein Märchenbuch zum Thema «Zauberer und Hexen». Ich war entsetzt, hatte ich doch schon viel Arbeit investiert. Doch er hat recht gehabt. Die Bilder waren wirklich düster. Ich hatte sozusagen mein inneres Gefängnis gemalt. Die Charaktereigenschaften fließen in die Bilder hinein, ganz sicher. Witz und Humor zum Beispiel werden

im Alter stärker. Das sieht man auch bei meinen Bildern. Die waren früher viel ernster, viel «heiliger».

Alle Märchenbücher von Helga Gebert sind vergriffen. Anscheinend ist die Nachfrage zu klein für eine Neuauflage.

Meine Tochter hat mal bei der Verlegerin des Beltz Verlages vorgeschprochen mit der Idee einer Weihnachtsausgabe meiner Bücher. Die Verlegerin hat geantwortet, dass diese Art Bücher leider nicht ins Verlagsprofil passen würden. Ich passe da nicht mehr rein. Heute muss

alles lustig, leicht, schnell gemalt sein, nur für einen Sommer, dann weg – das ist nicht meine Art!

Auf der Titelseite dieses Heftes ist die Illustration zu Peronnik abgebildet, über den es im Märchen «Die Burg von Ker-glas» heisst: «Er war einer von den Einfältigen, die wie stauende Kälber durchs Leben geben, mit grossen Augen und offenem Mund, als ob sie ein Wunder erwarten.»

Im Märchen liebe ich sie, diese Dummerjans. Da gibt es die, welche zur Prinzessin kommen und dann muss die Prinzessin lachen. «Peter der Narr» bei Straparola wird von der Prinzessin ausgelacht. In seinem Zorn wünscht er ihr, dass sie einen dicken Bauch kriegt, also dass sie ein Kind bekommt. Dummlinge sind halt noch Kinder, sie sind noch im magischen Alter. Dieses Alter liebe ich über alles. Im wirklichen Leben fürchte ich die Dummen manchmal. Da kann Dummheit eine gefährliche Sache sein.

Man spricht ja auch vom Dummling in sich selber.

Oh, den kenne ich gut. Eigentlich finde ich ihn nicht schlecht, diesen naiven Dummling, aber manchmal könn-



Peruonto, unveröffentlicht

te ich auch auf ihn verzichten. Zum Beispiel, wenn ich mit Verlagen verhandeln muss oder Reden im Radio halten soll über irgendwelche analytischen Geschichten, oder wenn ich Zahlen verdrehe und 37 schreibe statt 73.

Und dann sind da noch die Weisen.

Man sagt ja, der einzige Vorteil im Alter sei, dass man weiser werde. Ich habe diesen Vorteil noch nicht genießen können. Die Hoffnung, im Alter weise zu werden, habe ich eigentlich nicht mehr. Aber etwas spüre ich schon, ich werde gelassener. Das, was ich an der Jugend so mag, das Feurige, das Schwarz-Weiss und das Verurteilen, das lässt nach.



Tiefgründige Märchensprache

Obschon Helga Gebert im deutschen Sprachraum aufgewachsen ist, sind ihre Märchenerinnerungen von der englischen Sprache geprägt.

Mit vier Jahren bin ich zusammen mit meinem zwei Jahre jüngeren Bruder von unseren damals schon alten Eltern aufs Land verschickt worden zu einer Tante, welche selber drei Kinder hatte. Auch unsere englische Grossmutter, die Granny, lebte mit uns «auf dem Dorf». Sie hat uns abends immer Märchen vorgelesen, auf Englisch. Wir haben oft nicht so ganz

verstanden, was sie erzählt und haben uns dann unsere eigenen Bilder von der Geschichte gemacht. Das Tiefgründige, das Geheimnisvolle der Märchen war für mich als Kind an die englische Sprache gebunden.

Helga Gebert hat sich im Mädchenalter nicht nur zeichnerisch ausgedrückt, sondern sie hat auch schon kurze Texte geschrieben.

Als elfjährige sass ich oft auf einem Apfelbaum, schrieb Gedichte und illustrierte diese mit Federzeichnungen. Wunderbar moralische Gedichte schrieb ich. Zum Beispiel von einem Räuber, der ausgeht um zu rauben – natürlich nachts, rauben tut man in der Nacht. Er kommt an einem erleuchteten Fenster vorbei und da liegt ein Mädchen auf dem Bett mit blonden Haaren. Das Mädchen ist so schön, dass der Räuber zurückgeht und von da an nie wieder raubt.

In den Büchern von Helga Gebert tauchen viele Märchen auf, die sie aus dem Englischen übersetzt hat. Für die Arbeit an den 1001 Nacht Märchen lernte sie Arabisch. War das Ziel, die Geschichten in einer eigenen Fassung zu erzählen?

Die Märchen für das Buch «Zwerge» habe ich hauptsächlich im Englischen gefunden. Aus dem Englischen übersetzen kann man fast wortwörtlich. Da fließt nicht viel an persönlichen Formulierungen ein.

Übersetzen aus dem Arabischen ist deutlich schwieriger, das geht nicht wortwörtlich. Arabisch ist eine wunderbare Bildsprache. Die alte arabische Schrift ist oft nicht eindeutig interpretierbar. Sie ist vergleichbar mit der althebräischen Schrift, wo die Vokale fehlen und dadurch sehr unterschiedliche Deutungen möglich sind. Ich beherrschte die arabische Sprache zwar, habe aber bei der Übersetzung von Tausend und eine Nacht immer auch die Ausgaben von deutschen und englischen Orientalisten beigezogen.



Sindbad, aus: Geschichten aus 1001 Nacht

Auch Italienisch hat sie gelernt. Vielleicht, um Basile und Straparola im Original lesen zu können?

Nicht nur um sie zu lesen, sondern auch, um sie zu übersetzen. Beide sind nun übersetzt, die Illustrationen dazu habe ich gemalt, aber der Verleger fehlt! Ich bin an die Arbeit gegangen und habe gedacht, wenn ich alles fertig habe, biete ich es irgendwo an und dann werden sie es schon nehmen...

Das klingt nicht gerade optimistisch. Heisst das nun Abschied nehmen von den Zeiten, wo alles bestens lief?

Nein, das würde ich nicht sagen! Ich habe viele beste Zeiten gehabt und es gibt immer wieder beste Zeiten. Ich hab auch jetzt eine beste Zeit!

Franz Schär

Franz Schär, Märchenerzähler, nutzt nach seiner Arbeit als Schulleiter die Zeit, um für das Märchenforum interessante Menschen zu besuchen und darüber zu berichten.

Veröffentlichungen von Helga Gebert im Beltz & Gelberg Verlag (Auszug)

- Alte Märchen der Brüder Grimm
- Märchen von Wilhelm Hauff
- Märchen von Ludwig Bechstein
- Phantastische Märchen
- Märchen aus 1001 Nacht
- Mutabor – Märchen der Verwandlung
- Woher und Wohin – Märchen der Frauen
- Die sieben Söhne – Märchen der Männer

Die Bücher sind vergriffen. Viele stehen jedoch in den Märchen-Lesebibliotheken zur Verfügung (www.lesebibliothek).